Unsern Soldaten zum 1. August 1929

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 30
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
27. Juli
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Unsern Soldaten zum 1. August 1929.

Zum Bild Courvoisier's. — Von Ernst Oser.

Die Jugend zieht das Banner auf:
Euch gilt der Tag, Soldaten!
Hoch über Wehr und Rohr und Knauf,
Und über aller Zeiten Lauf
Euch weht's und euren Taten!

Wir Brüder kennen das Gebot,
Das heilige der Alten:
So einen schlägt des Lebens Not,
So einer darbt um Dach und Brot,
Helft alle, ihn zu halten!

Ihr trugt die Wehr in schwerer Zeit
Für unser Heim und Leben!
Der Heimat war die Wacht geweiht,
Das Vaterland blieb uns gefeit
G'en aller Stürme Beben.

Und Tausende im Buche sind,
Dem goldnen, aufgeschrieben,
Die von des Siechtums Todeswind
Gefällt, fernab von Weib und Kind,
Im Ehrenkleid geblieben.

Noch manchen Wehrmann drückt die Last,
Stumpf grämen sich die Seinen.
Das Glück hält nicht bei Jedem Rast
Und vielen will aus Not und Hast
Kein einzig' Sternlein scheinen.

Zieht zu des Friedens Waffengang
Die Wehr durch unsre Gassen,
Wer weiß, ob nicht beim Trommelklang
Manch' armes Herz aus Leid und Drang
Das Bild nicht mag erfassen?

So helft denn, Schweizer, allzumal
Und mehrt die Feierspende!
Daß bis ins fernste, kleinste Tal
Der Bruderliebe warmer Strahl
Den Tag zum Lichte wende!

So soll es sein, daß unsre Wehr
Des Volkes Herzschlag spüre,
Und daß uns alle, mehr und mehr,
Zu unsrer Heimat Schutz und Ehr'
Ein Weg, ein Wirken führe!

„Robinsonland".

Ein Roman von Wilhelm Poeck. 18

27.

Die Oktobersonne hatte weiße feine Wolkenfedern an den blaßblauen Himmelshelm gesteckt. Die Seebrise bewegte leise die Vorhänge des offenen Peselfensters und spielte mit den Düften von Mutter Wabes Goldlack. An der Kante geigten die Wellen ihre leise Kammermusik, und der Wind trug sie herüber. Die Fenne leuchtete noch grün, die Lerchen sangen wie zur Zeit ihrer ersten Liebe. Es war ein Tag für Träumer, Aquarellisten und Naturphilosophen.

Frau Nautilius stellte sich eine Weile neben Wabe, in deren mildem Schnurrbart der Wind sang — wie es ihr vorkam — und sah durch das gewaltige Schifferfernrohr auf die See hinaus. Dort kreuzte der Kutter mit den Hausinsassen auf der blauen Flut nach der großen Insel hinüber. Die Flagge flatterte am Großsegel, Maike und Lambert saßen am Steuer. Dietz lag, die Büchse an der Backe, auf dem Halbdeck, Pastor Edlessen richtete sie, Peter und Karljochen standen, auf den Schuß lauernd, dahinter. Alles war so deutlich, als spielte es sich fünfzig Schritt von der Werft auf dem Hauptpriel ab. Eine Strecke vom Kutter weg schwamm ein Punkt, wie eine kleine runde Boje, auf dem Wasser. Nun löste sich ein weißes Wölkchen von der Mündung los, im gleichen Augenblick verschwand der Punkt. Dietz sprang auf. Pastor Edlessen schüttelte den Kopf, und beide lachten.

„Nach einem Seehund vorbeigeschossen!" sagte Frau Nautilius lächelnd zu Mutter Wabe, legte das Fernrohr auf die Haken über der Haustür zurück und ging wieder ins Haus. Dort schrieb sie an einem angefangenen Brief weiter. Er war an ihren Mann.

„Es ist schade, daß du diese ersten Wochen nicht mit auf der Hallig warst. Nur um zu sehen, wie Pastor Edlessen sich die vier Jungen auf seine Art zähmt! Heute sind sie nach Pelworm gesegelt, wo Edlessen einen Amtsbruder besuchen will. Die Fahrt haben sie mit Halliggeld bezahlt, das sie sich selbst verdienen mußten. Und jeden Tag neu müssen. Keine Arbeit ohne Bezahlung! Und ohne Geld keinen Genuß! Das ist Edlessens Grundsatz. Ob es mit den Sätzen zünftiger Pädagogen übereinstimmt, weiß ich nicht. Aber in der Praxis, und die ist doch schließlich maßgebend, be-